„Über Risiken und Chancen in der Krise“

Andacht zum 5. Sonntag in der Passionszeit, „Judika“, am 29. 3. 2020

Mit dem heutigen Sonntag beginnt nach alter Tradition die eigentliche Passionszeit. Wir begleiten in ihr Jesus auf seiner letzten Wegstrecke hinauf nach Jerusalem. Nach der umjubelten Begrüßung am Palmsonntag erwartet ihn am Karfreitag der Tod am Kreuz. Das eigentliche Ziel des Weges erreichen wir indes erst am Ostersonntag mit Jeus Auferstehung

Wochenlied: Holz auf Jesu Schulter (EG 97)

(zum Reinhören: https://www.youtube.com/watch?v=bYERh2ummT0)

Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht! Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht. Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Psalm zum Sonntag Judika, Psalm 43:

Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Besinnung:

„So starb auch Jesus außerhalb der Stadt, um durch sein Blut die Menschen von ihrer Schuld zu befreien. Lasst uns zu ihm hinausgehen und die Verachtung mittragen, die ihn getroffen hat. Denn auf dieser Erde gibt es keine Stadt, in der wir für immer zu Hause sein können. Sehnsüchtig warten wir auf die Stadt, die im Himmel für uns erbaut ist.“

(Hebr 13,12-14)

Am Ende war auch Jesus ein Ausgestoßener, ein Isolierter – einer den die Menschen scheuten. Quarantäne quasi umgekehrt. Während wir in diesen Tagen eingesperrt sind in unsere eigenen vier Wände, auf das Wesentliche reduziert – wurde Jesus am Ende seines Lebens zu einem Ausgestoßenen, von dem sich selbst die engsten Freunde abwandten. Dabei spüren wir doch in diesen Tagen intensiv wie selten zuvor, wie sehr wir auf menschliche Nähe und Wärme angewiesen sind. Das Geburtstagsständchen an der Haustür bei sicherem Abstand ersetzt nicht die gemeinsam Feier, mehr noch: die freundlichen Worte für einen Trauernden sind nur ein schwacher Ersatz für eine verständnisvolle Umarmung.

Dabei will uns der Predigttext doch mitnehmen und auffordern auf- und auszubrechen aus unserem Alltag um Jesus nachzufolgen und die selbst gewählte Isolation zu überwinden. Am Ende des Hebräerbriefes lesen wir – wie so oft in den neutestamentlichen Briefen – letzte ermahnende Worte an den Leser. *„Liebt einander als Brüder und Schwestern“* (Hebr 13,1), *„Vergesst nicht Gastfreundschaft zu üben“* (Hebr 13,2), *„Kümmert euch um alle, die wegen ihres Glaubens gefangen sind“* (Hebr 13,3), *„Achtet die Ehe und haltet euch als Ehepartner die Treue“* (Hebr 13,4), *„Seid nicht hinter dem Geld her, sondern seid zufrieden mit dem, was ihr habt.“* (Hebr 13,5) - all das und noch einiges mehr (lesen Sie nach!) gibt uns der Briefschreiber mit auf den Weg und trifft damit wohl auch den Nerv unserer Zeit. Deswegen vielleicht auch: *„Jesus Christus ist und bleibt derselbe, gestern, heute und für immer“* (Hebr 13,8).

Aber dann wendet sich der Briefschreiber noch einmal dem Lebensweg Jesu zu. Einem Menschen, der mit jeder Faser seines Seins, genau das gelebt und gelehrt hat – und am Ende doch zu einem Ausgestoßenen wurde, weil er den Menschen den Spiegel vorgehalten hat. Weil wir viel zu sehr auf unseren eigenen Vorteil bedacht sind, als dass wir uns <u>wirklich</u> den Herausforderungen der Nachfolge stellen und uns ihrer würdig erweisen. In den Tagen der Krise sind wir uns viel zu oft selbst der Nächste. Die Grenzen machen dicht; wichtig ist, dass der eigene Kühlschrank gefüllt ist – und das Leid der Flüchtlinge vor den Toren Europas ist längst in den Hintergrund gedrängt.

Und doch erleben wir in diesen Tagen der Selbstisolation an allen Orten Momente der Solidarität und des Zusammenrückens: Nachbarn, die Gräben der Unfreundlichkeit überrücken; Pflegekräfte, die sich bis zur Selbstaufgabe um Patienten, Alte und Bedürftige kümmern und die – endlich! – die ihnen so lange vorenthaltene gesellschaftliche Anerkennung erleben (möge es die Krise überdauern); Gemeinden, die aus alten Mus-

tern auszubrechen beginnen und bereit sind, neue Wege zu gehen. Sie alle kennen – hoffentlich! – in diesen Tagen Menschen, die sich Ihnen – bei aller gebotenen Distanz – als Helfer*innen, Unterstützer*innen und Zuhörer*innen anbieten und die soziale Isolation überwinden.

Wenn sich der innerste Kern der Nachfolge Jesu in dem einfachen und doch umfassenden Begriff der Nächstenliebe umreißen lässt, so gibt es zur Zeit immer auch wieder Anfänge, die Hoffnung machen.

„*Lasst uns zu ihm hinausgehen und die Verachtung mittragen, die ihn getroffen hat*" (Hebr 13,13). Aktuell erleben wir, dass Menschen, die – bewusst oder unbewusst – dem Beispiel der Nächstenliebe Jesu folgen nicht mit Verachtung gestraft, sondern mit Applaus bedacht werden. Und darin liegt die Chance, die diese Krise in sich trägt: Dass wir auch dann, wenn sie überwunden ist, unsere alten Prinzipien überdenken und zu neuen Mechanismen des Zusammenlebens finden. Dass wir lernen achtsamer miteinander umzugehen, Menschen in „systemrelevanten Berufen" (ein Begriff, den wir neu gelernt haben!) wertschätzender begegnen und überdenken, was wirklich zählt in unserer Gesellschaft. Denn klar ist auch: nicht alles wird sich geändert habe, nach der Krise. Vieles (zu vieles) wird wieder laufen wir bisher – aber vielleicht gelingt es uns doch, in manchen Dingen des Alltages einen Anfang zu machen und das Prinzip der Nächstenliebe gegenüber den Mechanismen des Marktes stärken. Denn wir wissen auch und dürfen gewiss sein: „*wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*" (Hebr 13,14).

Amen.

Fürbittengebet

Guter Gott,

„*wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*" Wir bitten dich: Begleite uns auf dieser Suche, gib, dass wir deinen Wegen folgen und mit offenen Ohren und Augen auch unseren Nächsten mitnehmen.

Wir bitten dich für alle Menschen in Medizin und Pflege und für alle, die als Freiwillige und Dienstverpflichtete hinzukommen, dass ihre Anstrengungen von Erfolgen gekrönt werden.

Wir bitten dich für die Regierungen und Verwaltungen, dass sie das Krisenmanagement erfolgreich meistern.

Wir bitten dich für Einsame und Trauernde, für Kranke und Sterbende – lass sie Nähe und Liebe erfahren und die Gewissheit, dass du sie trägst.

Wir bitten dich für unser aller Leben, ob jung oder alt, ob lebenskräftig oder krank. Wir bitten für uns, dass wir Gottvertrauen und Lebensmut gewinnen, unsere Wege neu zu finden.

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Präd. Ole Wangerin